

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnementspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.25 M., bei unseren Anzeigern monatlich 65 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld M. 1.35.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Beyer, S. u. S. A., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tags vorher.

Nr. 301.

Samstag, den 23. Dezember 1916.

55. Jahrgang.

Weihnachtsgruß 1916.

Noch hämmert der Krieg mit wuchtigen Schlägen auf Völker und Länder, ohn' Rast, ohne Ruh, und wie wir es wenden, drehen und wägen, Wir können's nicht ändern. — „Vater, hilf Du!“ Stärke die Reihen der feldgrauen Streiter, Schenk ihnen Kraft, Heil, Glück und Sieg; Schirme die Heimat, sei Wegebereiter, Laß uns bestehen den schweren Krieg! Das Du beschloßen, uns soll's nicht scheiden. Dein ist die Kraft! Dein ist das Reich! Wir aber wollen uns recken und strecken, Kämpfen und siegen, den Vätern gleich. Mögen die Feinde vorweg frohlocken, Schimpfen und wüten mit maßlosem Neid, Uns stärken klingende Weihnachtsglocken, Helfen uns tragen, Not, Kummer und Leid. „Heiland und Meisterr!“ Großer Vermittler, Bleibe uns Freund, Hirt, Steden und Stab. Wie Du, so wollen wir kämpfen und wachen, Mutig und stark, treu bis ans Grab. Schwinget ihr Glocken, klinget ihr Lieder, Uns zwingen Feinde und Teufel nicht nieder; Welt war verloren, Christ ward geboren, Heil dir, mein Deutschland! Hoffe auf Sieg!

Germann Böning,
Hauptmann d. R., im Felde.

Weihnachtsfriede.

ep. Zum drittenmal feiern wir Weihnachten im Krieg, zum drittenmal mischt sich in den Klang der Weihnachtslieder der häßliche Laut zerplatzender Granaten. Oder sollte zwischen dem Augenblick, da diese Verachtung niedergeschrieben wird und dem hl. Abend oder Christfestmorgen in Erfüllung gehen oder wenigstens sich vorbereiten, was unseres Kaisers und seiner Verbündeten Angebot erreichen möchte: Friede auf Erden?

Das wäre ein Weihnachtsgeschenk ohne gleichen! Unmöglich ist ja nichts mehr in dieser Zeit der Überraschungen, aber freilich: was herzlich werden wir nicht nennen. „Entschlossen zum Kampf“ müssen wir jedenfalls bleiben, auch wenn wir „zum Frieden bereit“ sind, zu einem ehrenvollen dauerhaften Frieden. Denn lieber soll er noch länger verzögert, trotz unserer Wünsche, als daß er käme und wäre der Opfer nicht wert, die gebracht worden sind, draußen an der Front und bei uns in der Heimat.

Darum wollen wir auch unsere Weihnachtsfeier unabhängig machen vom äußeren Geschehen und Ergehen und unsere Weihnachtsfreude, die draußen und daheim nicht fehlen soll, gründen auf das, was uns der ewige

Liebeswille unseres Gottes zugebracht hat und was uns kein Feind, kein Übelwollen der Menschen rauben kann, daß wir durch Weihnachten aus Nacht und Dunkelheit zum Licht, aus der Himmelsferne zur Himmelsnähe, aus der Gottentfremdung zur Gotteskindschaft kommen sollen. Ist es nicht etwas Großes, daß diese Freude allem Volk widerfahren soll, allem, nicht bloß den Glücklichen, Satten, Reichen zugebracht ist? Und hat die Liebe, die mit der hl. Weihnacht in die Welt gekommen, nicht wenigstens das bei uns erreicht, daß, soviel an uns ist, überall hin ein Strahl von Weihnachtsfreude bringen soll, daß kein Soldat draußen, kein Kind in der Heimat sagen könne: Ich bin vergessen, mir macht niemand eine Freude? —

„Friede auf Erden!“ Ob wir wollen oder nicht, wir werden den Ton nicht los; am tiefsten von der ganzen Weihnachtsverkündigung bringt er uns ins Herz, und er klingt nach bei den einen als sehnlicher Wunsch, als fernes Gebet, bei andern als eine bange, zweifelnde Frage, bei manchen wohl auch als bitterer Hohn. Vielleicht wenn unsere Herzen mehr auf den Ton gestimmt wären: Ihre sei Gott in der Höhe, vielleicht würde dann Frage und Zweifel verstummen und wir würden erkennen, wie uns Gott durch das Kind in der Krippe einen Frieden gesandt hat, der auch im Toben des Weltkrieges stand hält, im Kämpfen und Ringen bis aufs Blut, im Dulden und Leiden bis zum Tode sich bewährt, den Frieden, den Christus in sich trug und von dem er bei seinem Scheiden sprechen konnte: Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Wer das Wort geprägt hat vom Bankrott des Christentums in diesem Krieg, der hat nicht bedacht, wie viele Herzen, die sonst hätten brechen müssen unter der Last des Leids, stark geblieben sind, wie viele Seelen, die sonst bitter geworden wären unter ihrem Geschick, noch danken und Gott die Ehre geben konnten, beides in Kraft des Geistes, der mit der hl. Nacht in die Welt eingetreten, in Kraft des Friedens, der ihnen von diesem Kinde aus geworden war. Wer darauf achtet, für den vollzieht sich in aller Stille eine Theodizee, eine Rechtfertigung Gottes in eben der Zeit, da andere an aller Theodizee verzweifeln wollen. — Es gibt aber noch eine Art, dieses Wort als Wahrheit zu erweisen „Friede auf Erden“, wenn wir selbst in unserem Teil überall Frieden verbreiten, wo es in unserer Macht steht. Und da wollen wir anfangen beim nächsten und engsten Kreis. Mancher schilt, daß nicht Friede werde in der Völkermacht — er täte besser, in seinem Herzen und in seinem Hause und in seiner Nachbarschaft und Gemeinde sich um den Frieden zu mühen. Und was könnten wir als deutsches Volk inniger uns wünschen als Frieden für alle Stände, für alle Konfessionen, Frieden für Stadt und Land! Je mehr wir in uns selbst im innersten Heiligtum unserer Seele den Weih-

nachtsfrieden tragen, den Frieden eines Gotteskinds, desto mehr werden wir auch Frieden um uns her verbreiten können. So ist's Geschenk und Mahnung zugleich, und als beides gleich groß und gleich bedeutsam, was die Weihnachtsbotschaft uns zuruft: Friede auf Erden!

(Abdruck verboten)

Vor einem Jahr.

24. Dezember 1915. Im Osten wurden die Russen, die sich östlich von Baranetz festgesetzt hatten, nachts überfallen und vertrieben. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz dauerte das Geschützfeuer gegen den Tolmeiner Brückenkopf an, im übrigen fanden keine nachhaltigen Angriffe statt. — Die man jetzt erfährt, wurde der Abbruch der Dardanellenoffensive auf Ritzners Vorschlag beschlossen, nachdem dieser mehrere Tage an der Dardanellenfront gewirkt hatte.

25. Dezember 1915. Die Türken machten an der Front bei Rutel-Amara den Engländern viel zu schaffen; mit großer Mühe mußten sich Deutsche der Umfassungsbewegung der ersteren entziehen, indes erlitten die Engländer starke Verluste. — Der König von England richtete an die Armeen eine Botschaft, in welcher er sie zum Siege anzufeuern suchte und den Glauben an den schließlich Sieg nicht aufgab. — In Rumänien richtete der König an eine Abordnung des Senats eine Ansprache, in der er die Interessen des Landes mit Weisheit und Kraft zu wahren versprach; inzwischen ist ein Jahr vergangen und der König hat sein Versprechen damit eingelöst, daß er das Land der Vernichtung entgegenführte.

26. Dezember 1915. Die italienische Artillerie entfaltete lebhafteste Tätigkeit gegen die Tiroler Südfrent; südlich von Rovereto erlitten die Angreifer eine blutige Niederlage.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 22. Dezbr. (W. Z. V. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nähe der Küste, im Somme-Gebiet und auf dem Ostufer der Maas war die Artillerietätigkeit in den Nachmittagsstunden gesteigert.

An der Yser wurde ein belgischer Posten aufgehoben.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Seeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Längs der Düna und am Stochod hielt das russische

„Bleibt doch,“ entgegnete Helm scharf; „es kommt bloß auf das Bild an, das wir beschleichen. Sie gehen auf Rehe, Hirsche und Gamsen, wir aber, Herr Förster, wir jagen auf Menschen!“

Eine Härte lag in seiner hellen Stimme, welche ihm sonst gänzlich fremd war.

Armann antwortete nicht.

Hadmar von Werbach aber sagte:

„Lieber Doktor, was wollen Sie eigentlich finden? Es ist kalt und feucht in dem Loch, und wir hierher irgend etwas Interessantes kommen sollte, das weiß ich nicht!“

Aber nun war Doktor Helm wieder vollständig Herr der Situation. Er merkte auch, daß Hadmar anders sprach als sonst. Fast schien es ihm, als zitterte die junge, weiche Stimme ein wenig.

Und nun sah er auf, scharf, forschend. Da merkte er, daß Armann den Blick fest auf Hadmar gerichtet hielt. Etwas Zwingendes lag in diesen braunen Mäneraugen.

Und Hadmar von Werbach sentte ganz leicht den Kopf. War das die stille, wortlose Befragung eines unausgesprochenen und dennoch verstandenen Befehls?

Doktor Helm ärgerte sich über sich selbst. Er sah überall Gespenster heute. Vermutungen aller Art übermannen ihn beinahe. Aber jetzt war keine Zeit zum Grübeln, jetzt mußte man handeln.

Obne ein Wort zu sprechen, hob er wieder die Lampe. Ihr Schein fiel auf die Staubschicht am Boden. Blau und gleichmäßig lag sie da.

Aber war das wirklich auch früher so gewesen? Sagte Armann die Wahrheit, wenn er seine seltsame Bangart mit einer alten Jägersgewohnheit entschuldigte und begründete?

Wieder stieg der Verdacht in dem Polizeibeamten auf. Ein schwerer, belastender Verdacht, dem er natürlich kein Wort lieh, der aber mehr und mehr Besitz von ihm ergriff.

Mit erhobener Lampe schritt Helm weiter.

Der ganze Kellerraum war tief eingebaut in die

Auf dunklen Pfaden.

Roman von M. Holtner-Greif.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Die Schlüssel zu allen diesen Türen dürften bei uns in Stammesloz als Duplikate sich wohl vorfinden,“ sagt er kalt, beinahe feindselig. „Onkel Ludwig besaß sie natürlich auch. Darüber wird Ihnen wohl der alte Jose Auskunft geben. Wenn Sie es wünschen, so hole ich den Alten herbei.“

„Das dürfte kaum nötig sein,“ unterbrach Doktor Helm den jungen Mann; „sehen Sie — hier die Tür ist ja gar nicht vollständig geschlossen! Warten Sie —“

Er stemmte seine geschmeidige, sehnige Gestalt gegen die morschen Balken. Sofort gab die Tür nach; mit einem leisen Krachen drehte sie sich in den rostigen Angeln.

Aber ehe noch Doktor Helm den dunkel gähnenden feuchten Kellerraum betreten konnte, hatte Armann die Schwelle desselben überschritten. Seine scharfen Jägeraugen flogen wie Juchend umher.

Auch Doktor Helm und Hadmar waren nun schon neben ihm. Aber ihre Augen waren den Wechsel zwischen Licht und Dunkelheit nicht so gewöhnt. Sie sahen im ersten Augenblick gar nichts — aber sie hörten etwas.

Beide vernahmen sie es, daß Armann nicht so auftrat wie gewöhnlich. Sein sonst so fester, sicherer Schritt war plötzlich schlurfend wie der eines hinfalligen alten Wütkers.

Doktor Helm sprach keine Silbe. Mit einer raschen Bewegung langte er in die Tasche, und eine Sekunde später flammte die elektrische Füllampe auf.

Taghell lag der Kellerraum vor ihnen.

Im selben Moment aber machte Armann einen großen Satz nach vorn. Dabei berührte wieder der eine seiner Füße wie schleifend den Boden.

Helm fuhr auf.

„Aber was soll denn das heißen, Herr Förster!“

rief er zornig: „was treiben Sie denn eigentlich?“

Er hatte gleichfalls eine rasche Bewegung nach vorn gemacht. Dabei hatte er die Hand auf den Boden gelegt und nach dem Boden geschaut. Auch Hadmar von Werbach hatte sich rasch niedergebückt, um das Augenglas aufzuheben.

Und da sah auch er während der einen kurzen Sekunde des Niederbeugens zur Erde etwas, das ihm früher vollständig entgangen war, da er eben nicht Armanns vorzügliche Schüßenaugen besaß.

Hier durch den hohen, grauen Staub lag eine Spur. Schmal und zierlich mußte der Fuß gewesen sein, welcher da geschritten war.

Ein Frauenschuh —

Fast ohne zu wissen, was er tat, wischte er, während seine Hand nach der Brille tastete, gleichfalls darüber hin. Dann erhob er sich und reichte Doktor Helm sein Augenglas, aber o weh — die Gläser waren zertrümmert. Niemand hatte es gesehen, daß Hadmar von Werbach seine schlanken Finger eine kurze Sekunde lang mit einem so eisernen Griff um das Glas gelegt hatte, daß es zerbrach. Niemand hatte den leichten Ton vernommen.

Nur Armann sah sekundenlang empor. Sein Blick kreuzte sich mit dem Hadmars.

Was war das von Auge zu Auge hin und her geflogen? War das nicht ein gegenseitiges Beschwören: „Sei auf der Hut! Gib acht!“

Endlich hatte Doktor Helm seine Erfahrungsbrille gefunden; er setzte sie auf.

„Also, was war denn das los?“ fragte er mißtrauisch. „Haben Sie etwas gesehen am Boden, Herr Förster?“ Sie tanzten ja da vorher einen turtelosen Galoppwalzer durch dieses muffige Kellerloch!“

Früh Armann schüttelte den Kopf.

„Wir alten Jäger haben so mancherlei sonderbare Gewohnheiten,“ sagte er wie entschuldigend, „und so denken wir oft gar nicht daran, und verfallen in den tastenden Schleifschritt, wie wir die Gangart nennen. So beschleicht man da bei uns im Hochgebirge das Bild, Herr Doktor! Sie kennen das nicht, Sie sind ja ein Großstädter und noch gar nicht lang da herinnen bei uns im Landl. Und ein Jäger sind Sie doch auch nicht —“

Artilleriefeuer längere Zeit an. Der Vorstoß von zwei feindlichen Kompagnien südöstlich von Riga wurde abgewiesen.

Nordwestlich von Jämske drangen deutsche Stoßtrupps in die beiden vorderen Stellungen der Russen und in das Dorf Wyss ein und lehrten nach Sprengung von vier Minenwerfern mit 34 Gefangenen und 2 Maschinen-gewehren zurück.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Josef.

Ein Nachtangriff des Gegners am Gislemele (nördlich des Trotusul-Tales) scheiterte.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der großen Salaschi hat sich die Lage nicht geändert. Die Dobrudschka-Armee machte Fortschritte und nahm den Russen 900 Gefangene ab.

Mazedonische Front.

An der Struma Patrouillengeplänkel.

Der erste General-Quartiermeister: Ludendorff.

Zum Friedensangebot.

Eine Note Wilsons.

Berlin, 22. Dez. (W. B.) Amerikanische Zeitungen und das Londoner Pressebureau veröffentlichten eine Note, die Präsident Wilson an alle Kriegsführenden telegraphierte, um sie zur Bekanntgabe der Bedingungen zu veranlassen, die den endgültigen Abmachungen über den Frieden vorangehen müßten und an denen die neutralen Staaten verantwortlich teilzunehmen bereit seien. Der Präsident betont, sein Schritt sei nicht durch das Friedensangebot der Mittelmächte hervorgerufen. Er schlage keinen Frieden vor, er biete nicht einmal seine Vermittlung an, sondern er wolle durch den Austausch der Ansichten den Weg für eine Konferenz freimachen.

Haag, 22. Dezember. (Hf.) Reuter meldet aus Washington: Staatssekretär Lansing gab eine Erklärung ab, in der er sagt, die Note des Präsidenten Wilson wurde versandt nicht wegen der materiellen Interessen der Vereinigten Staaten, sondern „weil unsere eigenen (d. h. die amerikanischen) Rechte stets mehr und mehr durch die Kriegsführenden beider Länder in Mitleidenschaft gezogen werden, sobald der Zustand stets kritischer wird.“ Wir nähern uns stets mehr der Gefahr, selbst in den Krieg gezogen zu werden. Wir haben deshalb ein Interesse zu wissen, nach welchen Zielen jeder der Kriegsführenden strebt, damit wir unser Vorgehen in der Zukunft danach einrichten können. Weder die deutschen Vorschläge noch die Rede Lloyd Georges hatten irgendwelchen Einfluß auf diesen Schritt. — Reuter meldet aus New-York: Spät am Tage gab Lansing nach einer Unterredung mit Wilson eine weitere Erklärung ab, um klar zu machen, daß die Neutralitätspolitik der Vereinigten Staaten in keiner Weise geändert werden solle.

Berlin, 22. Dez. (Hf.) Die Note Wilsons, die gestern spät abends von Seiten des Geschäftsträgers der amerikanischen Botschaft Grew im Auswärtigen Amt eingegangen ist, wird, nachdem sie überfikt und geprüft ist, offiziell veröffentlicht werden, vielleicht heute noch, vielleicht aber auch erst morgen früh.

Französische Sozialisten für den Frieden.

Bern, 22. Dez. (Hf.) Wie der „Berliner Tagwacht“ aus Paris geschrieben wird, ist die Minderheit der sozialistischen Kammerfraktion dieser Tage an die Parteigenossen in ganz Frankreich mit einem Rundschreiben herangetreten, das gegen die Parteimehrheit, gegen die sozialistischen Minister, gegen die „Humanität“, sowie gegen die Fortführung des Krieges scharf Stellung nimmt. Unterzeichnet von 31 Abgeordneten und den Vertretern der Minderheit im Parteivorstand, erklärt das Rundschreiben, daß die Minderheit mit der Mehrheit in den folgenden Punkten nicht einverstanden sei: Verantwortlichkeit für den Krieg, nationalstaatliche Verfechtung der Arbeiter und der Partei, Beteiligung am Ministerium.

Felsen, kalt war es hier drinnen, feucht und dumpf die Luft, da und dort stand altes Gerümpel umher. Ein paar leere Kisten, Tonnen und Fässer; ein uralter Schrank dessen Tür bloß halb angelehnt war.

Helm öffnete die Flügel der Tür weit; der Raster war vollständig leer.

Kergerlich schritt der Polizeibeamte weiter, aber überall sah er nur schwarze, feuchtglänzende Steinwände, vor denen da und dort das Wasser in großen Tropfen siderte. Nirgends war irgendein anderer Ein- oder Ausgang zu entdecken.

Der ganze, entschieden höhlenartig erscheinende Raum war nicht allzu groß, und wozu er eigentlich hier in die Felsenwand eingebaut worden war, das konnte man sich schwer vorstellen.

Für einen Vorratsraum erschien er viel zu feucht und zu dunkel; irgendeine Arbeit hier zu verrichten, wäre voll ständig unmöglich gewesen. Welchem Zweck also diente dieser Raum dienen sollen? Ganz zwecklos baute man doch nicht mühsam in die Felsen ein Häuschen.

Doktor Helm hatte seine Gedanken laut ausgesprochen. Hadmar von Werbach, welcher ihm stets folgte wie ein Schatten, schüttelte energisch den Kopf.

„Ich kann mich absolut nicht erinnern, jemals irgend etwas gehört zu haben über den Zweck des kleinen Anbaues“, sagte er. Auch in den alten Büchern und Schriften die im Familienarchiv liegen, fand ich niemals die geringste Andeutung. Wahrscheinlich war's eben eine Spielerei eines meiner Vorfahren. Man baute damals — zum Beispiel vor zwei Jahrhunderten — ja gern kleine, künstliche Höhlen, Birkenhäuschen, Grotten —

„Na, wissen Sie, Baron“, unterbrach ihn Helm, „derlei lebte man allerdings einmal! Aber ich zweifle ganz außerordentlich, daß man da solche muffige, dumpfe, euchte Schlupfwinkel wählte, um heitere Schäferspiele parinnen aufzuführen! Dieses Loch hier sieht weit eher aus als wie ein Ort, an den man flüchten konnte. Auch veraltete Ecken gab's häufig in alten Gebäuden. War hatte immer gern ein Geheimnis auch vor seinen besten Freunden, einen Ort, welcher vielleicht in irgendeiner

Die Entente-Antwort für Samstag.

Bern, 22. Dezbr. (W. B.) Der „Neuen Zürcher Zeitung“ wird aus dem Haag bestätigend gemeldet: Trotz Lloyd Georges Rede gilt die Lage noch nicht als hoffnungslos, da man ein weiteres Entgegenkommen Deutschlands erwartet. Die Antwort soll am Samstag übermittelt werden.

Eine holländische Friedenskundgebung.

Berlin, 21. Dezbr. (Hf.) Der Antiorlograad hat heute folgende Resolution an die Regierungen beider Kriegführenden Parteien gerichtet: Unter dem Eindruck des gegenwärtigen Augenblicks, der entscheiden wird, ob jetzt der Frieden wiederkehren oder der Krieg von neuem auf viele Jahre mit stets wachsender Verbitterung geführt werden wird, vereint sich der Antiorlograad mit unzähligen Stimmen neutraler Länder, welche die Kriegführenden Regierungen und Völker flehentlich bitten, die dargebotene Gelegenheit zu Friedensverhandlungen nicht ungenützt vorübergehen zu lassen. Mit Freude hat der Antiorlograad festgestellt, daß eine bestimmte Weigerung dem Friedensangebot der Zentralmächte nicht entgegengebracht worden ist. Richtig wurde von der englischen Regierung hervorgehoben, daß jede Regierung, die ohne genügende Gründe dieses schreckliche Blutbad andauern lassen würde, entscheidende Schuld auf sich ladet. Ob der Friede, dessen die Völker sehnlichst harren, schon jetzt zu erzielen ist, hängt ab von den Bedingungen, unter welchen die Parteien bereit sind, ihn zu akzeptieren. Wo alle sich zum Ziel gesetzt haben, sich selbst und die übrige Welt gegen künftige Kriege zu schützen, ist Übereinstimmung nicht ausgeschlossen; haben sich doch die führenden Staatsmänner Englands, Frankreichs und auch Deutschlands wiederholt bereit erklärt, einem internationalen Friedensbunde beizutreten. In dieser Weise würden Garantien geschaffen werden, daß in Zukunft Recht statt Macht das internationale Leben beherrschen und Europa vom Militarismus befreien wird. Der richtige Augenblick für den Frieden, der diese Garantien schafft und keinem Volke unrecht tut, kann scheinbar jetzt herankommen. In der Überzeugung, daß wir der heißen Hoffnung des niederländischen Volkes Ausdruck verleihen, beschwören wir feierlich die Regierungen und Völker der Kriegführenden Länder, wenigstens dahin zu wirken, daß der ernste Versuch gemacht werde, um herauszufinden, ob nicht schon jetzt eine Übereinstimmung erreichbar ist, die zu einem solchen gerechten und dauernden Frieden in einem freien Europa führen würde. Im Namen des Vorstandes: Dreffelhuys, Vorsitzender; Ruetgers, de Jong van Beek en Donk, Sekretär.

Der Krieg mit Rumänien.

Der rumänische Gesamtverlust.

Stockholm, 21. Dez. (Hf. Hn.) Die Verluste der rumänischen Feldarmee beziffern sich nach den letzten Verlustlisten auf 280 803 Mann und zwar 272 873 Mannschaften und 7930 Offiziere. Verhältnismäßig schwer sind die Einbußen an toten Offizieren. Es werden nicht weniger als 13 Generale und 40 Regimentskommandeure als gefallen, verwundet, oder vermisst angegeben.

Die Vorgänge auf dem Balkan.

Sofia, 22. Dez. (W. B.) Amtlicher Heeresbericht vom 21. Dezember. Mazedonische Front: In der Gegend von Bitolia vereinzeltes feindliches Artilleriefeuer. Im Cerna-Bogen heftiges Artilleriefeuer. Ein Angriff des Feindes auf eine Höhe östlich des Punktes 1050 wurde durch deutsche Truppen mittels Sperrfeuer und Handgranaten zurückgewiesen. Östlich der Cerna lebhaftes Artilleriefeuer. Zu beiden Seiten des Wardar und an der Belasica-Front vereinzeltes Artilleriefeuer des Feindes. An der Struma Artillerietätigkeit und Patrouillengefechte. Feindliche Infanterieabteilungen versuchten, sich südlich Serres festzusetzen, wurde aber durch Feuer zerstreut. — Rumänische Front: In der Dobrudschka kam es auf der ganzen Front zu Erkundungskämpfen. In der östlichen Salaschi nichts Neues.

Weise mit dem Hauptgebäude in Verbindung stand, und den man unversehens erreichen konnte, wenn der Feind vor der Burg stand oder sonst ein Unheil drohte. Unruhige Zeiten machten die Bauherren erfindertlich.“

Fritz Armann war nun auch herangetreten. Er schien allmählich seine Ruhe wiederzufinden. Sein Gesicht sah jetzt anders aus als früher. Ein Zug fester Entschlossenheit prägte sich in seinem Antlitz aus.

Er klopfte selbst überall an den Wänden herum; sonderbar dumpf hallte der Ton in dem Gelaß wider.

„Da ist nichts“, sagte er, „Sie hören es ja selbst, Herr Doktor. Überall nur Stein.“

„Aber die Ratten müssen doch jene Papierfetzen von irgendwoher in ihre Gänge verschleppt haben, Herr Förster! Können Sie mir dafür eine Erklärung abgeben?“

Armann schwieg.

„Ich bin kein Kriminalbeamter“, entgegnete er endlich, „ich weiß keine Erklärung!“

Im selben Augenblick hörte man etwas.

Es war ein sonderbares, gedämpftes Geräusch, ein huschen und Pflöfen. Es klang, als läme es von weit her aus der Felsenwand.

Und doch schien es jetzt wieder ganz nahe zu sein.

„Die Ratten!“ sagte Helm aufmerksam.

Irgendwo klang ein leises Rascheln. Die drei Männer blickten einander unwillkürlich an.

„Die Ratten!“ wiederholte auch Hadmar von Werbach; „ja, aber wo stecken sie?“

„Die Gänge, welche gestern Lord aufgespürt hat, gehen gar nicht in dieser Richtung“, sagte Armann hastig.

„Sie können sich selbst davon überzeugen. Sie laufen alle dort nach links hinüber, wo die Bretterwand ist. Altes Holz, Schutt, Mauerwerk, das ist ja auch der richtige Aufenthaltsort für diese Tiere! Hier im Keller selbst ist alles Stein und Felsen. Hier können sie nicht sein —“

Lord, der riesige Jagdhund, der seinem Herrn auf Schritt und Tritt folgte, blieb plötzlich stehen. Seine Nase hob sich in die Luft. Schnuppernd, witternd stand er da. Dann bellte er auf, kurz und dumpf.

Der heilige Krieg.

Konstantinopel, 22. Dez. (W. B.) Amtlicher Heeresbericht vom 21. Dezember. Tigrisfront: Am 20. Dezember warfen wir durch unser Feuer feindliche Kavallerie zurück, die versuchte, gegen Kut el Amara vorzuziehen. Einer unserer Flieger zwang ein feindliches Flugzeug, in der Nähe seiner eigenen Linie zu landen. Am Gestade des Wan-Sees warfen wir einen Angriff des Feindes mit Verlusten für ihn zurück. An den anderen Fronten kein wichtiges Ereignis.

Der Schrei nach Wahrheit.

Köln, 21. Dez. Laut der „Kölnen Stg.“ meldet der Schweizer Presse-Telegraph aus Paris: Der französische Kammerauschuss für auswärtige Angelegenheiten befragte vom Ministerpräsidenten zu verlangen: 1. Mitteilung der diplomatischen Schriftstücke und Bericht über die Vorgänge in Athen am 1. Dez.; 2. tägliche Mitteilungen der Heeresberichte der deutschen, österreichisch-ungarischen, bulgarischen und türkischen Heeresleitungen und der von den feindlichen Vertretungen und neutralen Ländern übermittelten Funtsprüche.

Die Eroberung der Höhe 304.

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom 7. Dezember 1916 meldete, daß die aus den Sommerkämpfen bekannte Höhe 304, auf dem Westufer der Maas südöstlich von Malancourt und im Nordwesten von Verdun gelegen, von Abteilungen des Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 15 erobert worden sei. Über den Verlauf dieser Kämpfe geht uns von zuständiger Seite folgender Bericht zu.

Die Kämpfe des Sommers hatten uns zwar den Besitz der sich lang hinziehenden, vielgenannten Höhe 304 gebracht und den Franzosen diese das Hintergegend stark beherrschende Stellung genommen, aber auf der Südostflanke war es nicht gelungen, den Feind hinter die Höhenlinie zu drängen. An dieser Stelle ragte ein keilförmiges Grabengebilde in unsere Linienführung herein, das bald den kennzeichnenden Namen „Bachgraben“ erhielt.

Als Schönheitsfehler auf der Stellungskarte hätte man sich den „Bachgraben“ gefallen lassen, aber er erniedrigte sich als außerordentlich boshaft und schmerzhaft. Nicht nur, daß er durch das Auge der dort hausenden Beobachter der Artillerie alle unsere von rückwärts anrückenden Kolonnen und Arbeitskommandos verriet und die Feuer auf sie leitete, er sah auch nach Osten zu in unser Grabensystem ein und konnte dadurch das feindliche Feuer regulieren. Ferner beherbergte er Scharfschützen und Maschinengewehre, die auf einzelne Leute schossen und die Annäherung in unsere dortigen Gräben außerordentlich gefährlich machten.

Der „Bachgraben“ mußte also beseitigt werden. Und leicht war diese „Operation“ nicht. Mehrfache Versuche unserer Vorgänger hatten zwar beständig an ihm gerüttelt, hatten ihn jedoch nicht herausbrechen können.

Gegen Mittag des 6. Dezember setzte die artilleristische Vorbereitung des Sturmes ein, und mit der Sekunde des Angriffsbefehls verlegte sich das Feuer der Minen und Geschütze weiter nach rückwärts, der „Bachgraben“ wurde sturmreif. In diesem Augenblick stürzten die braven Leute mit den ihnen zugeteilten 7ten Pionieren sich über die Sturmleitern drängend aus den Gräben heraus und in heftigem feindlichen Artillerie- und Maschinengewehrfeuer vorwärts auf das heißersehnte Ziel zu.

Mit aufgespangtem Seitengewehr, vornweg die Handgranatenwerfer, überannten sie in prachtvollem Schwunge die im Befehl genannten Gräben. Es kostete Mühe, die Leute in den befohlenen Zielen zu halten und die darüber hinausstürmenden zurückzubringen; zu gerne wären sie dem davonlaufenden Feinde weiter gefolgt und hätten mehr genommen. Die seitlich anschließende Kompagnie, die nicht mit vorgehen sollte, konnte dem famosen Druck gehen nicht untätig zusehen; sie stürmten ohne Befehl in wildem Angriff den feindlichen Graben und brachten nach seiner Säuberung Gefangene und ein Maschinengewehr.

Mit einem großen Satz sprang er gegen den allzu gelbgeflackten Raster an.

„Such', Lord — such'!“ rief Helm anfeuernd.

Aber der Hund schien plötzlich einen anderen Sankten zu fassen. Wieder hob er seine Nase; die Raster blähten sich. Tief zog er die Luft ein.

Dann sprang er wie besessen an Armann empor. Der Förster taumelte förmlich zurück, so jäh war der Sprall.

„Lord, was ist denn? Aber Lord!“ rief er hysterisch.

Jedoch der Hund ließ nicht ab, an ihm herumzuwittern. Hadmar trat heran; Helm kniete schon vor dem Raster.

„Armann“, fragte Hadmar, „um Himmels willen was hat denn der Hund?“

Lord schnupperte an der Brusttasche im Rocke des Försters; da lugte etwas hervor, etwas Lederartiges —

War das ein Handschuh?

Und mehte da nicht ganz plötzlich ein süßer, starker Duft durch den ganzen Raum, ein Duft, den Hadmar von Werbach so gut kannte — ach — so gut?

Der Hund hatte den kleinen Gegenstand an dem emporstehenden Zipfelfchen gefast.

Aber Armann legte seine Hand so fest darauf, daß es Herausziehen ganz unmöglich war.

„Zurück, Lord!“

Und jetzt folgte der Hund. Widerwillig sprang er herab. Aber im nächsten Augenblick war er schon wieder neben dem Raster, dumpf bellend, heulend, schnuppernd.

Doktor Helm hatte sich niedergebeugt und klopfte in Innern des Rasters herum.

Der Hund aber sprang an der Außentür desselben in die Höhe. Dort stand ein Nagel weit vor, und an diesem Nagel hing etwas: ein Stückchen schwarzen, feiner Spitzenstoffes.

Mit einem Griff hatte Hadmar von Werbach das schleierartige Kestchen erfaßt. Sekundenlang nur ruhten seine Augen darauf. Da umschmeichelte ihn wieder der Duft, den er so liebte schon seit seligen Kindertagen, der

gewehrt zurück, als der Kompagnieführer ihnen in ihren Gräben zurückzugehen befahl.

Wenige Minuten schon nach der im Befehl für den Sturm festgesetzten Zeit langten die kurzen und doch so inhaltsreichen und stolzen Frontsprüche an die rückwärtigen Befehlshaber: „Ziel 1 genommen“, Ziel 2 genommen“, und am Abend befanden sich bereits mehr als 200 Gefangene, darunter 5 Offiziere, auf dem Marsche nach rückwärts.

Genommen war der „Bachstein“ im schneidigen Ansturm. Nun hieß es, die gewonnene Stelle sofort mit den eigenen Linien zu verbinden, zu befestigen und mit feindwärtigen Hindernissen zu versehen. Materialträger waren gleich im ersten Ansturm mit vorgestürzt, und trotz feindlichen Feuers schanzten und arbeiteten die Braven die ganze Nacht hindurch.

Die Franzosen waren so weit zurückgetrieben, daß sie sich zu einem sofortigen Gegenstoß nicht zusammenzuraffen vermochten, und am anderen Vormittag „Kämpften“ sie sich aus weiter Ferne, immer erneut Handgranaten in die unnützig von ihnen verlassenen Gräben werfend, langsam und geräuschvoll in die übliche Schützengrabenentfernung heran und meldeten diese von ihnen lediglich aus Schreck zeitweise verlassenen Gräben im Eilesturmbericht als uns wieder entziffen. Ein am Nachmittag erfolgter Gegenstoß gegen das wirklich von uns Genommene brachte ihnen dagegen nichts als Verluste.

Mit ehrenden Worten der Anerkennung hat der Armeeführer, der deutsche Kronprinz, am 12. Dezember, nach einem Vorbeimarsch der braven 15er, deren tapfere Tat gewürdigt.

Soziales.

Weilburg, 23. Dezember.

† Das Eisene Kreuz wurde verliehen: Dem Gefreiten Emil Seligmann aus Weklar, beim Inf.-Regt. Nr. 81. — Gefreiter Knorr aus Garbenheim, im Inf.-Regt. Nr. 81. — Gefreiter Karl Petry und Gefreiter Wilhelm Petry (Brüder) aus Rauborn, beim Inf.-Regt. Nr. 81.

Bei dem Zollamt Weilburg sind vom 27. 12. 16 bis 31. 3. 17. durchgehende Arbeitsstunden, von morgens 8 Uhr bis nachmittags 3 Uhr, eingeführt.

Am Donnerstag, den 28. Dezember, nachmittags 3 Uhr, findet im „Nassauer Hof“ in Weilburg eine Versammlung der Gemeindevorsteher und Erheber der Kreis- und Gemeindesteuern zur Besprechung dienstlicher Angelegenheiten statt. U. a. wird auch ein Vortrag über den bargeldlosen Zahlungsverkehr gehalten werden.

Die neuen Reichsbanknoten zu 20 Mark sind doppelseitig von tiefblauer Farbe. Jede Seite für sich zeigt eine besondere Färbung, die durch einen verschiedenfarbigen Unterdruck hervorgehoben ist. Auf der Vorderseite hebt sich aus einem runden, durch den Reichsadler ausgefüllten Mittelstück die Zahl 20 in großen Ziffern kräftig ab. Die Vorderseite ist auf dem linken Rande mit einem braunen Faserstreifen und auf der ganzen Fläche mit einem natürlichen Wasserzeichen versehen, in welchem die Zahl 20 und das senkrecht stehende Wort Mark je für sich in senkrechten Streifen abwechselnd sich wiederholen. Auf der Rückseite sind besonders bemerkenswert die figürlichen Darstellungen: Links das Brustbild eines kräftigen Mannes als Sinnbild der Arbeit und des tätigen Tages, rechts das Brustbild einer weiblichen Gestalt als Sinnbild der Ruhe und der Nacht. Die Note ist mit einer aus senkrechten Linien bestehenden Riffelung versehen. Der Entwurf rührt von Professor Arthur Kampf her; der Kupferstich des figürlichen Teils ist von Professor Hans Mayer ausgeführt. Mit der Ausgabe der neuen Note wird schon in der nächsten Zeit begonnen werden.

Höchstpreise für Blindhölzer. Die Regierung hat jetzt für Streichhölzer Höchstpreise festgesetzt, wodurch der Ausbeutung des Publikums auf diesem Gebiet ein Riegel vorgeschoben ist. Die Fabrikpreise sind für weiße Sicherheits- und imprägnierte bunte Hölzer genau vorgeschrieben,

wie, folgende Dose, welcher seine Mutter stets umgab wie eine feine Wolke.

Neuerlich trafen seine Augen Fritz Armann. Und wieder sah er in des Försters treuen Augen dieses seltsame Barmen, dieses eindringliche Barmen: „Sei auf der Hut!“

Er wußte kaum, was er tat. Fast ohne zu denken, unfähig, zu einer klaren Ueberzeugung oder Vermutung zu kommen, steckte er das Streichen feinen, schwarzen Stoffes in seine Brieftasche.

Es war die höchste Zeit gewesen; eben sah Doktor Helm auf.

„Da klingt es hohl“, sagte er und wuschte sich den Schweiß von der Stirn, „also da ist doch etwas dahinter. Ein Gang, eine Treppe oder sonst irgend etwas. Sehen Sie auch, wie der Hund sich benimmt — der wittert da entschieden irgend etwas!“

„Lord! Lord — zurück!“

Das letzte Wort riefen sie alle drei wie aus einem Munde, denn das schöne Tier hatte sich plötzlich, wie einer inneren Ueberzeugung folgend, auf die Hinterbeine gestellt und warf sich nun mit den mächtigen Vorderpfoten wuchtig gegen die Rückwand des Kastens.

Der Ruf erklang zu spät. Krachend, zitternd brach das ohnehin schon morsche Holz in sich selbst zusammen. Dunkel gähnte dahinter eine Öffnung.

„Ein Gang“, schrie Helm frohlockend; „nun also! Was habe ich gesagt? Ein Schlupfwinkel war dieser elende Keller, ein heimlicher Zufluchtsort! Wer weiß, wohin der Gang hier führt! Vorwärts, meine Herren! Diese Sache interessiert mich im höchsten Grade!“

Er hatte sich schon gebückt und stand innerhalb des Kastens, seine Taschenlampe warf ihren hellen Schein weit hinein in die dunkle Höhlung, welche sich hinter der Rückwand des Kastens ausgeht hatte.

„Kommen Sie nur“, schrie Helm, „dort sehe ich schon Stufen! Vorwärts, meine Herren — vorwärts!“

Aber Fritz Armann rührte sich nicht. Und auch Hadmar von Werbach stand noch immer an demselben Platz.

Ein Zittern rann durch den schlanken Körper des jungen Mannes. Niemals hätte er später angeben kön-

n für den Kleinhandel ergeben sich mit Wirkung ab 16. Dezember folgende Preisvorschriften, die genau eingehalten werden müssen: Sicherheitszündhölzer, 52 Millimeter Länge, das Paket zu 10 Schachteln 45 Pfg., 2 Schachteln 9 Pfg., imprägnierte bunte Hölzer 50 Pfg., 1 Schachtel 5 Pfg., Schachteln von 600 Stück 45 Pfg., Schachteln von 480 Stück 38 Pfg., Schachteln von 300 Stück 25 Pfg.

Vom 1. Januar ab erfolgt die Brotstreckung mit Gerstemehl aus der infolge Herabsetzung des Brauereikontingents frei werdenden Gerstenmenge. Nach den schon im Frieden in weiten ländlichen Kreisen gemachten Erfahrungen läßt sich durch Streckung mit Gerstemehl ein äußerst nahrhaftes und schmackhaftes Brot herstellen. Die ursprünglich in Erwägung gezogene Verwendung einer durch noch schärfere Ausmahlung des Roggens zu gewinnenden Mehrlmenge an Mehl ist einstweilen aufgegeben worden, weil dann die zur Verfügung stehende Kleimenge noch verringert würde, die zur Aufrechterhaltung der landwirtschaftlichen Betriebe unbedingt notwendig ist.

(Neuerungen beim Nachlösen von Fahrkarten.) Nach einer Verfügung der Eisenbahndirektion sind jetzt folgende neue Ausführungsbestimmungen zur deutschen Eisenbahn-Verkehrsordnung erlassen worden: Der Reisende der unaufgefordert dem Schaffner oder Zugführer meldet, daß er keine Fahrkarte habe lösen können, hat a) wenn der tarifmäßige Fahrpreis bis zur Nachlösestation 1 Mark und weniger beträgt, den doppelten Fahrpreis zu bezahlen, b) wenn der tarifmäßige Fahrpreis bis zur Nachlösestation mehr als 1 Mark beträgt, den tarifmäßigen Fahrpreis zu bezahlen und außerdem den Betrag von 1 Mark für eine Nachlösekarte zu entrichten. Genießt der Reisende eine Fahrpreismäßigung, so hat der ermäßigte Preis als tarifmäßiger Fahrpreis zu gelten.

Mit dem 31. Dezember dieses Jahres läuft die Frist ab, bis zu der Reklamationen aller nachweislich unabhörmlichen Personen durch die Zivilvorständen der Ersatzkommissionen den stellvertretenden Generalkommandos einzureichen sind. Ausgenommen sind die Betriebe der Kriegsindustrie, welche unmittelbar durch die Abteilung IIb Fabrikenabteilung bearbeitet und geprüft werden. Nach dem 1. Januar 1917 werden Reklamationen, wenn sie erst nachdem der Betreffende den Stellungsbefehl in der Hand hat, eingereicht werden, bestimmungsgemäß grundsätzlich abgelehnt werden. Reklamationen, die von noch nicht einberufenen Deuten vorgelegt werden, werden nach wie vor geprüft.

Bermitteltes.

Weklar, 22. Dez. Eine kleine Weihnachtsfreude ist uns Stadtbewohnern in dieser Woche durch die Überweisung von 350 Gramm Fleisch auf den Kopf der Bevölkerung bereitet.

Köln, 21. Dez. Die zwei gestern bei Köln-Deutz ermordeten Aufgefundenen wurden als der Kaufmann Johann Hasertamp und dessen 12jähriger Sohn aus Vordorf erkannt. Sie waren von einem Unbekannten, der ein gutes Geschäft in Aussicht stellte, nach Köln gelockt worden. Hasertamp steckte auf Veranlassung des Fremden 30000 Mark ein. Beide Leichen sind ausgeraubt.

Merx-burg, 21. Dez. In der Papierfabrik Königsmühle brach gestern früh kurz vor 5 Uhr Großfeuer aus, das die Holzbearbeitungsräume völlig einäscherte und hierbei über 400 Kubikmeter Holz und wertvolle Maschinen nebst anderen Holzbearbeitungsmaschinen vernichtete. Der Schaden beträgt mehrere Hunderttausend Mark. Der gewaltige Feuerschein war in weitem Umkreis sichtbar. Gegen 10 Uhr vormittags wurde die Feuerwehr des Brandes Herr. Die Entstehungsbursache ist unbekannt, es wird Selbstentzündung vermutet. Die Papierfabrikation erleidet keine Unterbrechung.

München, 21. Dez. (Hf.) Das bayerische Kriegsmuseum hat die Lagerbestände einer Anzahl von

nen, was in jenen kurzen Sekunden alles durch seinen Kopf gezogen war. Fast greifbar sah er eine schlanke, dunkle Gestalt vor sich, die in der vergangenen Nacht an ihm vorüberstrich auf der finsternen Turtreppe.

Damals hatte ihn auch dieser Duft plötzlich angeweht, derselbe, welcher dem Reischen Stoff entströmte, den er in seiner Brieftasche verborgen hatte.

Ein Schwindel überfiel ihn. Er mußte sich schwer gegen die Kellerwand lehnen, um nicht zu taumeln.

Doktor Helm hatte bereits einen Fuß in dem dunklen Gang.

„Nanu?“ rief er erstaunt zurück, „was ist denn los? Was haben Sie nicht mit?“

„Vorwärts!“ sagte Armann laut und schritt gleichfalls auf die Öffnung zu. „Baron Hadmar — kommen Sie! Ihnen ist wohl auch ein wenig taumelig geworden da drinnen in dieser Stille und Dunkelheit? Aber Sie werden das schon überwinden!“

Seine Stimme klang gepreßt. Trotzdem er heiter scheinen wollte, merkte man die innere Aufregung in jedem Ton.

Auch Helm merkte sie.

„Gehen Sie voraus, Herr Förster!“ rief er, beiseite tretend, um den anderen vorüber zu lassen. „So — und nun kommen Sie, Baron Hadmar! Ich bilde die Nachhut. Meine Lampe leuchtet auch von hier aus über den ganzen Weg!“

Die beiden fügten sich ohne jede Widerrede seinen Aufforderungen. Und er, der sonst so gewiegte und mutige Kriminalist, atmete beinahe erleichtert auf.

Es war ihm plötzlich ein sonderbar unangenehmer Gedanke gekommen.

Er sollte da vorausgehen, hinein ins Ungewisse. Und hinter ihm würde dann dieser Armann schreiten, der so hehrig war, so mustelstark. Konnte ihm nicht da jemand von rückwärts mit einem raschen Schlag die elektrische Lampe aus der Hand schlagen? Dann waren sie im Dunkeln.

Und der Förster trug ein geladenes Gewehr bei sich. Nein! Vor sich wollte er den Mann haben! Jede seiner Bewegungen wollte er genau verfolgen. Dann blie-

Münchener Geflügelhändlern in den Rühlanlagen der großen Markthalle wegen des Verdachts der Zurückhaltung von Waren und der Preistreiber, im ganzen rund 2000 Stück Gänse und etwa 4000 Stück Hühner, Fasanen und Kleingeflügel, mit Beschlag belegt. Ferner wurde am Hauptbahnhof eine Sendung von 24 Zentnern Gänse, die von der bayerischen Gänsezentrale Fritz Thiem in Schwandorf in der Oberpfalz unter einer Deckadresse hierher geschickt waren, um von hier heimlich nach Berlin weitergeleitet zu werden, beschlagnahmt.

Weihnacht auf dem Schlachtfeld.

Tiefdunkle Nacht. Das Schlachtfeld stöhnt. Von fern Kanonendonner bröht — und in den Lüften ist's, als höhnt der Geist der Rache ruhslos fort.

Tiefdunkle Nacht. Was ist's, das dort vom Saum des Schlachtfelds wie ein Wort von Friede sanft herüberdrang? Es klingt wie Weihnachtsglocken Klang. Es ist wie eines Engels Sang, — und ist, als käm ein Sternlicht . . . Ist's eines Mannes Angesicht? . . . Ist es ein Geist? Nein! Hör! es ist Der hohe Heiland Jesus Christ!

Wie kann er auch im Himmel weilen, da so viel Wunden hier zu heilen? da ja aus tausend Wunden schreit die Erde, die er hat geweiht. . . Er naht — und seiner Engel Schritt, weil seine Menschheit heut so litt.

Tiefdunkle Nacht. Das Schlachtfeld stöhnt und in der Luft die Rache höhnt.

Da tritt die Nachtgestalt verhöht zu einem Knäuel aus Freund und Feind, der nun aus einer Wunde weint — hinein in einen großen Kreis, mit Blut bedeckt und Todesweiß; und alle drückt er an das Herz die Lippen unter gleichem Schmerz.

Dem heilt er die zerschossne Hand, die blutet für das Vaterland. Dem segnet er die bleiche Stirn, darunter zuckt ein sterbend Hirn. Dem streicht er das zerrissne Bein und wiegt ihn wie die Mutter ein. Dem drang die Kugel in die Brust: Er läßt ihn schlummern unbewußt hinüber in die bessere Welt.

ep.

A. S. Anold.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 22. Dezbr., abends. (W. B. Amtlich.) Von keiner Front sind bisher besondere Ereignisse gemeldet.

Berlin, 22. Dezbr. Nach bisher eingegangenen Nachrichten sind in den letzten 24 Stunden 16 Schiffe mit dem Gehalt von 22000 Tonnen versenkt worden, darunter 10 feindliche Schiffe.

Cassel, 23. Dez. Die Sammlung zur Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen ergab für den Stadtbezirk Cassel den Betrag von 682324 Mark.

Stockholm, 23. Dezbr. (Hf.) „Dagens Nyheter“ wollen aus durchaus zuverlässiger Quelle in Kopenhagen wissen, daß in der dänischen Hauptstadt im Anschluß an das Friedensangebot der Mittelmächte eine inoffizielle Friedenskonferenz abgehalten werden solle, auf der man ohne Rücksicht auf Englands Antwort die Möglichkeit offizieller Besprechungen untersuchen wolle. Man sei in eingeweihten Kreisen der Ansicht, daß eher, als man glaube, etwas Ernsthaftes für den Frieden geschehen

ihm auch der Weg zurua oben, von dem er genau wußte, wohin er führte. Und überdies ging Hadmar von Werbach zwischen ihm und dem Förster.

Armann schritt bereits voraus, aber auch er tastete sich nur vorsichtig vorwärts.

Dabei entging seinen scharfen Augen nichts.

Er sah die feinen Schleier und Netze von Spinnweben an Decke und Wand des Ganges, er sah die aufgeschreckten Fledermäuse, welche in wildem Schreden über die Eindringlinge aufflogen und mit den dicken Köpfen gegen die Mauern anstießen. Und er hörte auch hier von allen Seiten das Rascheln und Pfeifen, welches man schon früher im Keller, wenn auch ganz gedämpft, vernommen hatte. Also waren doch Ratten hier! Ratten im Fähe!

Der große, starke Mann fühlte, wie er zitterte trotz aller eisernen Beherrschung.

Gut, daß Helm hinter ihm war!

Armann dachte es erleichtert; laut sagte er: „Meine Herren! Achtung! Da kommen Stufen!“

Doktor Helm senkte sein Laternchen.

Richtig! Da vor ihnen hob sich, aus dem Felsen gehauen, eine Treppe empor. Schon standen sie auf der ersten Stufe.

„Vorwärts, vorwärts“, drängte der Polizeibeamte, den nun das Fieber dieser seltsamen Entdeckung gepackt hatte. „Gott, so schleichen Sie doch nicht so, meine Herren! Wir müssen sogleich am Ziel sein! Das Jagdhaus hat bloß ein Stockwerk!“

Er sprach nicht weiter, denn gedämpft, aber dennoch deutlich klang ein Laut durch die Stille.

„Da weint ein Kind“, rief Doktor Helm, „hören Sie es nicht auch? Das ist der Kleine, welcher im Jagdhaus wohnt! Rasch, rasch meine Herren!“

Sie standen ohnehin schon auf der letzten Stufe. Die Treppe mündete vor ihnen auf einen winzigen Platz. Knapp nur konnte hier ein Mensch stehen. Aber da — blickte da nicht im scharfen, elektrischen Licht ein Metallknopf an der Wand?

(Fortsetzung folgt.)

Wanne. Schon werde zwischen den Gesandten der kriegführenden Mächte in Kopenhagen unter Vermittlung eines neutralen über gewisse Fragen verhandelt.
Haag, 23. Dez. (Hf.) Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet aus London: Bonar Law antwortete im Unterhaus auf eine pazifistische Rede des Korporals des königlichen Sanitätscorps Sees Smith, der erklärte, die Soldaten seien einstimmig Anhänger einer gerechten Beratung über den Frieden, wenn die Garantie für ehrenhafte Verpflichtungen gegeben werden könnte. Der frühere Minister Simon sagte, er stimme durchaus mit der Rede Lloyd Georges überein, betonte jedoch die Tatsache, daß Lloyd George die Tür für den Frieden nicht zugeschlagen und nur dargelegt habe, daß keinerlei Bedingungen geäußert worden seien.
Wien, 23. Dezbr. (W. B.) Amtlich wird verlautbart vom 22. Dezember:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Rein Ereignis von besonderer Bedeutung.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Weiterseits des Trotus-Tales erfolglose feindliche Unternehmungen.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Deutsche Truppen stießen durch zwei feindliche Stellungen bei Zwyzyn und kehrten mit Beute und Gefangenen zurück.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Haag, 23. Dezbr. (Hf.) Reuter meldet aus New-York: Diejenigen, die mit der deutschen Sache sympathisieren, und die Deutsch-Amerikaner bejubeln Wilsons Note, der sie als einem großen Sieg Bernstorffs Beifall zollen. Einige führende Zeitungen halten das Vorgehen des Präsidenten für ungelegen und unglücklich, andere jedoch heißen diesen Versuch, den Frieden herbeizuführen, willkommen und hoffen, daß die europäischen Staatsmänner dazu zu bringen sind, ihre Ziele und Bedingungen zu veröffentlichen.

Bern, 23. Dez. (Hf.) Aus Bordeaux wird gemeldet, daß mehrere im Hafen liegende Schiffe sich zur Verteidigung gegen deutsche Unterseeboote mit Kanonen bewaffnet und Munition verladen haben.

Stockholm, 23. Dez. (Hf.) Aus Nischinowgorod wird gemeldet: Das jüdische Wpl für Flüchtlinge, in deren engen Räumlichkeiten 2000 rumänische Juden untergebracht sind, ist in der Nacht zum 17. Dezember vom Feuer vernichtet worden. 130 Personen wurden getötet, 450 schwer verletzt.

New-York, 23. Dez. (Hf.) Im Kongreß wurde die Initiative der amerikanischen Regierung ausgezeichnet aufgenommen. Ohne Unterschied der Parteien begrüßten sämtliche republikanischen und demokratischen Parlamentsmitglieder die von Wilson eingeleitete praktische Friedensbewegung mit lauter Freude. Sachverständige Beurteiler glauben, daß die Kriegführenden sich dahin einigen werden, zu vorläufigen Friedensbesprechungen zusammenzukommen; diese würden nach dem in Washingtoner diplomatischen Kreisen vorherrschenden Eindruck von einem Kollegium von drei Männern geführt werden. Und zwar würde sowohl die Gruppe der Entente wie der mitteleuropäische Block je einen Vertreter entsenden, während gewissermaßen als Unparteiischer ein Amerikaner fungieren würde. Die eigentlichen Friedensverhandlungen würden dann folgen. Es sei denn, daß das Triumvirat zum Ergebnis käme, daß eine Grundlage für eine Verständigung unmöglich zu finden sei.

**Fibeln, Schiefertafeln, Griffel-
kasten, Griffel**

empfehlen

Buchhandlung S. Zipper, G. m. b. H.

Verlust-Listen

Nr. 713—716 liegen auf.

August Jost, geb. 16. 1. 97 zu Wirbelau, gefallen.
— Martin Kaiser, geb. 20. 6. 91 zu Seelbach, durch Unfall verlegt am 31. 5. 15. — Otto Mehler, geb. 14. 3. 95 zu Weilmünster, leicht verw. — Adolf Scherber, geb. 25. 7. 85 zu Elterhausen, verw. 22. 7. 15.

Der Nassauische Landeskalendar sowie der Sinkende Bote

werden gewiß von unseren lieben Feldgrauen in ihren Weihnachts-Paketen mit Freunden begrüßt werden.

Zu haben in der

Buchhandlung S. Zipper, G. m. b. H.

Das Jahr 1917

scheint dazu berufen zu sein, das Hoffen und Sehnen der unter der Kriegsgeißel schwer leidenden Völker Europas nach dem heißersehnten Frieden zu stillen. Zwar ist das Echo, welches die Friedenskundgebung des Vierbundes bei den feindlichen Staaten gefunden hat, vorerst noch wenig erfreulich und anscheinend dem Frieden noch wenig günstig. Doch die Anzeichen mehrerer Stimmen zu Gunsten von Friedensverhandlungen lauten werden. So viel steht auf jeden Fall fest, die schwer blutenden Völker unserer Gegner werden sich auf die Dauer der Stimme des Friedens nicht verschließen, wenn auch ihre verblendeten Machthaber mit Lug und Trug noch vorläufig ihre Stellung zu halten suchen, die mit dem Kriege steht und fällt.

Die Ereignisse der kommenden Zeit, die bei uns ein wohlvoorbereitetes Volk finden, das sein Alles und Letztes einsetzt für einen ehrenvollen Frieden, halten die ganze Welt in Atem, und mit dem größten Interesse verfolgt die ganze Menschheit die weitere Entwicklung der Dinge. Das Bedürfnis, durch eine gut unterrichtete Presse über die Vorgänge unterrichtet zu werden, die über Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes entscheiden sollen, hat deshalb noch zugenommen. Die steigende Abonnentenzahl mancher Zeitungen ist der beste Beweis für diese Tatsache. Auch das

„Weilburger Tageblatt“

hat sich einer stets zunehmenden Zahl seiner Bezieser zu erfreuen. In immer weiteren Kreisen wird es ein gern gelesener täglicher Gast, der trotz der täglich wachsenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die besonders das Zeitungsgewerbe betreffen, übersichtlich, schnell und zuverlässig über alle wichtigeren Ereignisse unterrichtet. Es ist Vorsorge getroffen, daß dies auch in Zukunft so bleiben wird. Zu dem bevorstehenden Jahreswechsel, in dem sich vielleicht die wichtigsten weltpolitischen Ereignisse abspielen werden, sei deshalb allen, die bisher noch nicht unser Blatt bezogen haben, ein Abonnement angetragen.

Das „Weilburger Tageblatt“ kostet durch die Post bezogen vierteljährlich 1.95 Mk. ohne Bestellgeld, durch unsere Austräger geliefert 65 Pfg. monatlich.

Statt Karten.

Mariechen Wachter

Otto Heinrich

Verlobte.

Weilburg, Weihnachten 1916.

Statt Karten.

Emmy Zipp

Willy Nöh

Verlobte.

Waldbausen,

Braunfels,

Weihnachten 1916.

**Als Weihnachtsgeschenke empfehlen wir:
Evang. und kathol. Gesangbücher
in jeder Preislage. Sehr schöne Auswahl in besseren
Gesangbüchern für Konfirmanden
und Kommunikanten.**

Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.



Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Weilburger Lichtbühne

Limburgerstr. 6.

Limburgerstr. 6.

Spielt am 1. Feiertag:

Die Rache

der Thora West.

am 2. Feiertag:

Das Vaterland ruft.

**Sowie ein reichhaltig gewähltes
Beiprogramm.**

Echter

Brockmanns Futterkaff

**zur Schweinemast eingetroffen in der
Gärtnerei Jacobs.**

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Samstag, nachmittags von 5—6 Uhr,
geben wir im südlichen Rathhause die uns vom Kreis
überwiesene

Landbutter

an hiesige Familien ab und zwar beginnend mit der Nr.
690 bis Nr. 802 der Warenbezugsliste.

Der Preis beträgt für das Pfund 2,70 Mk. und ent-
fallen auf die Einheit 50 Gramm = 27 Pfg.

Beträge sind abgezählt bereit zu halten. Warenbe-
zugslisten und Butterpapier sind mitzubringen.

Weilburg, den 23. Dezember 1916.

Stadt. Lebensmittelstelle.

Bekanntmachung

**Betreffend die Entrichtung des Warenumsatz-Stempels
für das Kalenderjahr 1916.**

Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen
zum Reichsstempelgesetz werden die zur Entrichtung der
Abgabe vom Warenumsatz verpflichteten gewerbetreibenden
Personen und Gesellschaften in der Stadt Weilburg
aufgefordert, den gesamten Betrag ihres Warenumsatzes
im Kalenderjahr 1916, sowie den steuerpflichtigen Betrag
ihres Warenumsatzes im vierten Viertel des Kalender-
jahres 1916 bis spätestens zum Ende des Monats
Januar 1917 der Stadtkasse, Zimmer Nr. 1, schriftlich
oder mündlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig
mit der Anmeldung einzuzahlen.

Als steuerpflichtiger Gewerbetrieb gilt auch der Be-
trieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der
Fischerei und des Gartenbaues sowie der Bergwerkbetrieb.

Beträgt sich der Jahresumsatz auf nicht mehr als
3000 Mark, so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung
und eine Abgabepflicht nicht. Für Betriebsinhaber, deren
Warenumsatz nicht erheblich hinter 3000 Mark zurück-
bleibt, empfiehlt es sich aber zur Vermeidung von Ge-
innerungen, eine die Nichteinreichung einer Anmeldung
begründete Mitteilung zu machen.

Wer der im obliegenden Anmeldepflichtung
zuwiderhandelt oder über die empfangenen Zahlungen
oder Lieferungen wesentlich unrichtige Angaben macht,
hat eine Geldstrafe zu erwarten, welche dem zwanzigfachen
Betrag der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Wenn
der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgesetzt
werden, so tritt Geldstrafe von 150 bis 30 000 M. ein.

Zur Erstattung der schriftlichen Anmeldung sind
Vordrucke zu verwenden. Sie können bei der Stadtkasse
kostenlos entnommen werden. Auch werden sie den
Steuerpflichtigen auf ihren Antrag kostenfrei überlassen.
Eine Zusendung von Vordrucken ohne Antrag findet
nicht statt.

**Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres
Umsatzes verpflichtet, auch wenn ihnen Anmel-
dungsvordrucke nicht zugegangen sind.**

Weilburg, den 12. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Liederkranz.

Heute, Samstag, abend 9 Uhr

Gesangsprobe

(Gemischter Chor) in der
Elementarschule. Allseitiges
Erscheinen ist erwünscht.

Schöne

4-Zimmer-Wohnung

(ev. 3 Zimmer) sofort oder
später zu vermieten.

Adelheidstraße 1.

Wer verkauft Villa

Landhaus mit Garten oder
Land, ferner Anwesen für Ge-
flügelzucht, Obstanlage an be-
liebiger Lage. Besitzer schreibt
an **Wilhelm Gros**, post-
lagernd Limburg a. d. R.

Kgl. Preuss. Klassen-Lotterie.

Zur 1. Kl. 9. (235) Lotterie
1/1 1/2 1/4 1/8 1/16

40 M. 20 M. 10 M. 5 M.
N. Waldschmidt
Kgl. Lotterie-Einnahmest.
Weilburg.

Zu Weihnachten

empfehlen:

Palmen, Edelkranz,
blühende Pflanzen und
Blumenkörbe

Gärtnerei Jacobs.